

10

7

325





Überzeugender Beweis,

daß die

Evangelische Religion

höchstvernünftig sey,

und daß

keine Glaubens = Lehre

und

kein Geheimniß

in derselben

wider die wahren Grund = Sätze

der gesunden Vernunft streite,

entworfen

von

Laurentio Meinhard,

der heil. Schrift Doctore,

H. F. S. Superintendenten und Ober = Pfarrern zu Buttstadt,

der Jen. Lat. und Götting. Teutsch. Gesellschaften

Mitglied.

J E N A,

verlegt Christ. Friedrich Gollner

1 7 5 3.



Überzeugung
1790

Evangelische

Religion

Lehrbuch
von

dem
Herrn

Lehrer

in

der
Evangelischen
Religion

Lehrbuch

von
dem
Herrn
Lehrer
in
der
Evangelischen
Religion

Verlag
von
H. C. F. W.

1790



Er. EXCELLENCE,
Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

S E N N N

Carl Gustav

von Mandelsloh,

Erb- und Gerichts- Herrn

auf Eckstett, Marck-Vippach ic.

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischen Hoch-
betrauten Ober- Vormundschafftlichen

Staats- Minister und Geheimden Rath,

auch Cassen- und Landschafft-

Director,

seinem gnädigen Herrn,

und Dero
gnädigen Frau Gemahlin,
Ihre EXCELLENCE
Der Hoch=Wohlgebohrnen Frau,

S A U
Fridericken
Christinen
von Mandelsloh,
gebohrnen
von Berlepsch,

seiner gnädigen Frau,



wünschet von Gott
alles geistliche und
leibliche Wohlseyn,
gute Gesundheit und langes Leben,
und
dediciret und widmet
Hoch = Denen selben
diese geringe Schrift

Dero

unterthäniger Diener

der Verfasser.

Hoch-Wohlgebohrtes Paar!

nimm diese Blätter hin,
So die Religion in ihrem Licht
beschreiben.

So schenck mir Deine Huld den
höchstvergnügten Sinn,
Und ich will Lebenslang

Dein

treuer Diener
bleiben.



Vorrede

an den

Geneigten Leser.

Auf gnädigstes Anrathen des
höchstseligen Herzogs
Ernst Augustens zu Sachsen-
Weimar und Eisenach habe in mei-
ner Theologia Dogmatica hin
und wieder kürzlich angezeigt, daß
unsere allerheiligste Religion nichts
in sich fasse, daß wider die gesunde
Vernunft streite. Nachdem ich
aber so wohl von Staats- Män-
nern als Gottesgelehrten bin auf-
gemuntert worden, solche zu
unsern Zeiten höchstnothwendige
A 4 Mate-

Vorrede.

Materie weitläufftiger auszuführen, und in Teutscher Sprache zum allgemeinen Gebrauch abzuhandeln; so erscheinet hiermit diese Schrift, welche hoffentlich, zur Erfüllung des Wunsches der Großen, vielen Nutzen schaffen wird. Gott ist der Urheber der gesunden Vernunft, und auch der Urheber der göttlichen, in der Bibel enthaltenen, Offenbarung. Da nun Gott als der Allwahrhaftigste sich nicht widersprechen kan und eine Wahrheit der andern nicht kan zuwider seyn; so kan die göttliche Offenbarung, die uns auch Wahrheiten lehret, die über die Vernunft sind, die allgemeinen wahren Grundsätze der Vernunft nicht aufheben. Lebe wohl. Geschrieben zu
Buttstadt, den 28. Augusti
an. 1752.



I. N. I.

Der I. Satz.

Der Mensch hat eine Seele.

§. 1. Der Grund alles dessen, was in dem Menschen vorgehet, sind

a. Begriffe, da er seiner selbst wissend ist, und sich Dinge ausser sich vorstelllet und erkennet.

b. Das Verlangen nach vielen Dingen, und der Haß gegen viele Dinge.

γ. Die Bewegung des Körpers und dessen Glieder.

§. 2. Daraus folget, er müsse, ausser dem Körper, in sich noch eine andere Substanz haben, welcher diese Kräfte zukommen: und daß diese Substanz ein Geist sey, der die Freyheit zu dencken, zu wollen, und den Körper zu bewegen, folglich äußerliche Handlungen hervor zu bringen habe.

3. Folglich hat der Mensch eine freye vernünftige Seele: welche bey dem Tode von dem Leibe getrennet wird.
4. Folglich würcket die Seele in den Leib durch die Lebens-Geister, so im Gebülte sind.
5. Folglich hat der Leib seinen Theil an den menschlichen Handlungen, die jedoch vornehmlich von der Seele herkommen.

Der II. Satz.

Die Seele hat zwey Haupt-Kräfte.

Diese sind

- I. Der Verstand; welcher hat
 - a. fünf Würckungen: nehmlich
 - a. Die Betrachtung der Sachen.
 - b. Die Erinnerung der begriffenen Dinge.
 - c. Die Erfindung mehrerer Sachen.
 - d. Die Beurtheilung der Dinge.
 - e. Der beweisende Vernunft-Schluß.
 - β. vier Kräfte; welche sind
 - a. Die Fassungs-Kraft ingenium.
 - b. Die Einbildungs-Kraft imaginatio.
 - c. Das Gedächtniß oder die Erinnerung-Kraft, memoria.
 - d. Die

d. Die Beurtheilungs-Kraft, judicium.

2. Der Wille; welcher hat

a. theils sinnliche theils nicht-sinnliche Begierden.

β. ein allen Menschen wesentliches un-
aufhörliches Verlangen nach einer
unendlichen Glückseligkeit.

Folglich muß dieser Geist, die Seele, von
einem unendlichen Geist herkommen.

Folglich muß ein unendlicher Geist seyn.

Folglich muß ein Gott seyn.

Der III. Satz.

Es ist nothwendig ein Gott.

Dieses erkennen wir

1. aus der Betrachtung der Welt, welche den Grund ihres Daseyns unmöglich in sich selbst haben kan, sondern ihn nothwendig in einem Geiste haben muß, der die höchste Macht, die höchste Weisheit, und die höchste Gütigkeit auf eine unendliche Weise besitzt.
2. aus der Bewegung aller Dinge in der ganzen Natur, die ihren allerhöchsten Bewegter haben muß.
3. aus der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, das unstreitig von dem allerhöch-

erhöchsten Schöpffer seinen Ursprung hat.

4. aus der Betrachtung des Menschen, mit seinem vortrefflichen Geiste und höchst-künstlichen Leibe: desgleichen aus der Vereinigung der Seele mit dem Leibe, und ihrer Trennung von dem Leibe.
5. aus dem Gefühle des Bewissens, so in den Menschen ist.
6. aus der Übereinstimmung aller Völker.
7. aus dem unendlichen Endzweck, zu welchem der Mensch erschaffen ist.
8. aus den Wercken Gottes im Reiche der Gnaden.

Der IV. Satz.

Gott hat die allervollkommensten Eigenschaften.

Diese erkennen wir,

1. theils daraus, daß er das allerhöchste Wesen ist, so von keiner erstern und höhern Ursache abhanget. Folglich ist er
 - a. ein einiger Gott.
 - ß. ewig.
 - γ. unveränderlich.
 - δ. unendlich und unbegreiflich.
 - ε. unermeslich, und
 - ζ. allgegenwärtig.

2. theils

2. theils daraus, daß er der allervollkommenste Geist ist. Folglich ist er
- a. in Ansehung des Verstandes
 - a. allwissend.
 - b. allweise.
 - β. in Ansehung des Willens
 - a. vollkommen frey in seinen Rathschlüssen.
 - b. höchstheilig.
 - c. höchstgerecht.
 - d. höchstgütig und höchstbarmherzig.
 - e. höchstwahrschafftig.
 - γ. in Ansehung der Macht
 - a. allmächtig.
 - b. wunderthätig.

Folglich ist in Gott die allerhöchste Herrlichkeit, Allgenugsamkeit, und Seligkeit.

Der V. Satz.

Die menschliche Seele ist unsterblich.

1. Die Materie kan unmöglich denken. Die Seele aber dencket, und hat nicht nur sinnliche Begriffe, sondern auch von Sinnlichkeiten abgezogene Begriffe. Ja sie hat ein unendliches Verlangen nach einer unaufhörlichen Glückseligkeit.

- seligkeit. Folglich ist sie ein zu einem unendlichen Endzweck erschaffener Geist. Folglich hat sie eine unendliche Dauerung.
2. Nach seiner Weisheit, Gütigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, und Allgenugsamkeit, kan sie Gott nicht zernichten; in sich selbst aber hat sie keinen Grund einer Zernichtung.
 3. Die Seele kan mit keinem endlichen und vergänglichem Guthe gesättiget werden.
 4. Gottes Gerechtigkeit muß nothwendig eine unendliche Belohnung und Bestrafung austheilen. Folglich ist die Seele unsterblich.

Der VI. Satz.

Der erste Zustand des menschlichen Geschlechts muß gut gewesen seyn.

1. Der Mensch erkennet
 - a. sein innerliches Verderben, in Ansehung
 - a. des Verstandes, und
 - b. des Willens.
 - β. sein äußerliches Verderben, in Ansehung
 - a. des Körpers, und
 - b. des Glückes.

2. Er

2. Er erkennet aber auch, daß diß Verderben, unmöglich könne von Gott seyn, als welcher das höchste Gut ist, folglich der Ursprung alles guten.
3. Die drey Stufen der menschlichen Seelen, und ihr Verderben bey den drey Arten der physicalischen Temperamenten des Leibes, bestätigen dieses immer mehr. Folglich ist der Mensch ein Sünder.

Der VII. Satz.

Die Verführung der Sünder mit Gott ist nicht unmöglich.

1. Betrachtet der Mensch
 - a. den Adel und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und
 - ß. ihr unendliches Verlangen, auch
 - γ. Gottes Barmherzigkeit und Allgenugsamkeit;
 so schließet er, die Ausfühnung mit Gott sey möglich, wenn nur
 - a. der unendlichen Gerechtigkeit Gottes eine unendliche Genugthuung könnte geleistet,
 - ß. und die Seele von dem Flecken des Verderbnisses könnte gereinigt werden.
2. Die Vernunft kan weder unter den Menschen

ſchen noch unter den Engeln keinen ſolchen Mittler finden.

3. Darum ſchließet ſie, Gott müſſe ihn in einer beſondern Offenbarung angezeigt haben. Welcher Offenbarung Nothwendigkeit die Mängel der natürlichen Theologie klar machen; welche ſind

a. Hiſtoriſche Mängel, da ſie nichts weiß von der Schöpfung der Welt, von dem Urfprung des menſchlichen Geſchlechts, von dem Urfprung des Böſen, und von der älteſten Hiſtorie der Menſchen.

ß. Dogmatiſche Mängel, von dem Grunde der Ordnung, und der Mittel der Seligkeit der Menſchen.

γ. Moralische Mängel, da ſie theils die Pflichten der Menſchen nicht ſattſam einſiehet, theils nicht die Kräfte darreichet, denen erkannten Pflichten nachzukommen.

Der VIII. Satz.

Der geoffenbahrte Mittler hat ſeine unfehlbaren Kennzeichen.

1. Er muß ein wahrer Menſch ſeyn: denn
Gt.

- Gottes Gerechtigkeit erfordert, daß die Sünden in eben der Natur gebüßet würden, in welcher sie begangen worden.
2. Er muß ein Mensch seyn ohne Sünden.
 3. Er muß ein freywilliger Mittler seyn, und ein solcher, der ein unumschränkter Herr über sein eigenes Leben ist.
 4. Er muß eine unendliche Genugthuung leisten können, folglich muß er haben
 - a. einen unendlichen Verstand,
 - ß. einen unendlichen Willen,
 - γ. und eine unendliche Krafft und Macht.
 5. Er muß aller Menschen Sünden Schuld und Strafe auf sich nehmen, und davor Genugthuung leisten, so, daß seine Genugthuung denen als ihre eigene zugerechnet wird, welche dieselbe annehmen, und sich solche zueignen.
 6. Folglich muß er wahrer Gott und wahrer Mensch seyn.

Der IX. Satz.

Die göttliche Offenbahrung hat ihre unumstößlichen Kennzeichen.

Solche Kennzeichen sind folgende.

1. Daß sie bey dem Jüdischen, als dem allerältesten, Volcke angefangen.

B

2. Daß

18 Beweis, daß die Evangel. Religion

2. Daß sie sich vor alle Menschen, gelehrte und ungelehrte, zu allen Zeiten schicke.
3. Daß sie die Mängel der natürlichen Theologie ergänze.
4. Daß sie den wahren Mittler zwischen Gott und den Menschen zeige.
5. Daß sie Geheimnisse in sich fasse, die
 - a. Gottes Majestät und Herrlichkeit höchstänständig sind.
 - ß. zur unendlichen Seligkeit der Menschen führen.
 - γ. die Heiligkeit des Lebens befördern.
6. Daß sie den Grund, die Ordnung, und die Mittel des Heyls weise.
7. Daß göttliche Kraft und Wirkung damit verknüpft sey.
8. Daß sie dem fleischlichen Sinn der Menschen zuwider sey, und auf eine unverfälschte Frömmigkeit dringe.
9. Daß sie den betrübtten Sündern süßen Trost darreiche.
10. Daß sie in allen Gottes Ehre verherrliche, und folglich durch die Siegel der göttlichen Majestät bestätigt sey,
 - a. durch wahre Wunderwerke.
 - ß. durch erfülltere Weissagungen.
11. Daß sie von den letzten Dingen, und auch

W auch von der Seligkeit, uns genugsam unterrichte.

W. Daß sie die Bitterkeit des Todes vertreibe.

Der X. Satz.

Solche göttliche Offenbarung haben wir in unserer Bibel.

Wir finden diese göttliche Offenbarung

1. Bey der allerersten Religion der Patriarchen und nach der Sündfluth.

2. Bey der alten Mosaischen Religion unter dem Jüdischen Volcke, deren Haushaltung jedoch, bey den Vorbildern und Levitischen Cerimonien, noch unvollkommen war.

3. Bey der Christlichen Religion, welche, da sie die geleistete Gemugthuung des Mittlers zeigt, die vollkommenste und vortrefflichste ist.

Folglich finden wir sie in unserer Bibel, des Alten und Neuen Testaments; welche

a. in sich hält

a. die allerweisesten Glaubenssätze.

b. die heiligsten Lebens-Pflichten.

c. göttliche Weissagungen, die theils schon erfüllet sind, theils noch werden erfüllet werden.

d. wahr-

- d. wahrhaftig göttliche Wunderwerke.
- e. die Erlösung des menschlichen Geschlechts, und ihre Zueignung.
- f. hochheilige Geheimnisse.
- g. die schönsten Verheißungen, und gerechtesten Drohungen.
- h. bey sich hat göttliche Krafft und Würkung, zur Befehung, Rechtfertigung, Heiligung, und Seligmachung der Sünder.
- i. von Gott eingegeben ist, den Worten und den Sachen nach.
- k. durch Gottes Vorsehung ganz und unzerstümmelt geblieben.
- l. in Glaubens - Lehren und Lebens - Pflichten auch vor einfältige und ungelehrte höchstdeutlich ist.
- m. das allerälteste, und, wegen der Weissagungen derer noch zu erwartenden Dinge, auch noch täglich das neueste Buch ist.

Der XI. Satz.

Die Zistorschen Nachrichten, so in der Bibel erzählt werden, sind höchst glaubwürdig.

1. Die Historie der Schöpfung zeigt uns den

- den Grund aller Natur-Lehre und der
Astronomie.
2. Die Beschreibung der Schöpfung
der ersten Menschen zeigt die Vater-
Liebe Gottes zur Stiftung der herkli-
chen Liebe und Gegen-Liebe der Men-
schen, und der daraus folgenden eheli-
chen Treue.
 3. Moses und andere heilige Scribenten
haben ihre eigenen Fehler offenherzig be-
schrieben.
 4. Moses hat selbst von den Heyden das
Zeugniß, er sey ein grosser Geschicht-
schreiber und Wunderthäter gewesen.
e. g. von *Diodoro Siculo* bibl. histor. lib.
20. und *Strabone* geograph. lib. 16.
 5. Die Geschichte des Alten und Neuen
Testaments haben Juden und Heyden be-
bestätiget; deren Zeugnisse gesammlet
haben
 - a. Humphrey Prideaux.
 - b. Samuel Schuckford.
 - c. Nathanael Lardner.
 - d. Joachim Lange, hist. eccles. V.
T. p. 483. sqq.
 - e. Tobias Eckhardus in *non-Chri-
stianorum de Christo testimoniis*.
 - f. Jo. Alphons. Turretinus in
Opuscul.

Opuscul. var. generis tom. 2. p.
228. sqq.

6. Die Prophetischen Bücher stimmen mit der Erzählung Moses überein; ja Christus und seine Apostel berufen sich auf dessen Schriften.
7. Die Geschichtschreiber des neuen Testaments haben dasjenige bezeuget, was sie nicht vom weiten gesehen: ihre Redlichkeit und Tugend ist genugsam bekannt: sie haben nicht betrügen können, weil sie zu der Zeit gelebt, da ihnen viele tausende hätten widersprechen können, wo sie einer Falschheit wären schuldig gewesen, ja ihre Nachrichten stimmen mit den Schriften Moses und der Propheten überein: sie haben auch nicht betrügen wollen, da sie davon nichts als Verdruß, Haß und Verfolgung zu erwarten gehabt.
8. Es kommt auch in ihren Geographischen Erzählungen kein einiger Fehler vor: wie Samuel Bochartus, Adrianus Relandus, und Conradus Mel, in besondern Büchern bewiesen.
9. Die Chronologie und Zeit-Rechnung ist auch richtig, wie Joach. Langius und Jo. Paul. Reinhardus in ihren Schriften

ten von der Kirchen-Historie des A. T., und Jo. Georg. Pricius in der introduct. in N. T. bewiesen haben.

10. Daß auch die Genealogie in der Bibel höchst richtig sey, hat Jo. Petrus Grünenbergius in einem besondern Buche dargethan.

Der XII. Satz.

Die Geheimnisse der geoffenbahrten, sonderlich Christlichen, Religion sind Gott höchstankständig.

1. Zu einem Geheimniß wird erfordert,
 - a. daß es den Begriff der Vernunft weit übersteige.
 - ß. daß es seinen Grund in der göttlichen Offenbarung habe.
 - γ. daß es keinen Widerspruch in sich fasse und folglich nicht streite wider die wahren Grund-Sätze der gesunden Vernunft.
2. Solche Geheimnisse sind nothwendig in einer geoffenbahrten Religion. Denn
 - a. Gott, das allerhöchste Wesen ist uns unbegreiflich.
 - ß. Es ist der Weisheit Gottes gemäß, die stolze Vernunft zu erniedrigen.

2. die Verbindung der Glaubens-Lehren, von der Erlösung, Rechtfertigung, und Seligmachung der Menschen könnte nicht bestehen, wenn man die geoffenbahrten Geheimnisse wollte wegnehmen.

3. der Endzweck der geoffenbahrten Religion ist die unendliche Seligkeit: folglich gehören darzu Mittel von unendlicher Weisheit, in deren Tieffen die endlichen Kräfte des menschlichen Verstandes nicht eindringen können.

4. Alle verherrlichen die Ehre und Majestät Gottes, weil aus denselben Gottes Hoheit, Allgenugsamkeit, Weisheit, Allmacht und Gütigkeit also hervor leuchtet, daß wir dadurch zur demüthigsten Verehrung und Bewunderung des höchsten Wesens angereizet werden.

Der XIII. Satz.

Die Vernunft erkennet die Erschaffung der Welt aus nichts.

Die Vernunft siehet vollkommen ein, daß die Welt unmöglich könne von Ewigkeit seyn. Denn

1. was

1. was der Veränderung unterworfen ist, das ist zufällig: folglich nicht von sich selbst: und folglich auch nicht von Ewigkeit.
2. Endliche Geister haben die Gränzen ihrer Kräfte: folglich sind sie weder von sich selbst, noch haben ein nothwendiges Daseyn.
3. Die Welt-Cörper sind aus Theilen zusammen gesetzt: folglich sind sie nicht von sich selbst.
4. Die Erde fasset 5400. Meilen in sich: folglich hat sie ihre Gränzen: folglich ist sie nicht von Ewigkeit.
5. Die Himmels-Cörper haben ihre gewissen Gesetze der Bewegung: folglich sind sie nicht von sich selbst, und haben den Grund ihres Daseyns in dem höchsten Wesen: folglich sind sie nicht von Ewigkeit.
6. Ebbe und Fluth des Meeres können nicht zugleich seyn: folglich ist das Meer nicht von Ewigkeit.
7. Neu - Mond und Voll - Mond können nicht zugleich seyn: folglich ist der Mond nicht von Ewigkeit.

Der XIV. Satz.

Ausser Gott, dem allerhöchsten Geist, und der menschlichen Seele, sind noch mehr erschaffene Geister.

1. Diß ist der Weisheit Gottes gemäß, daß Geister sind, die in ihrer Vorstellungskraft vollkommener als die Menschen sind, ob sie gleich die unendliche Vollkommenheit Gottes noch lange nicht erreichen, auch nicht erreichen können.
2. Es müssen nothwendig Geister seyn, die ohne sinnliche Vorstellungen seyn können; wobey auch unterschiedliche Stufen der Fähigkeit der Vorstellungen ihre Statt haben.
5. Folglich ist die Lehre der Schrift von den Engeln nicht wider die Vernunft.

Der XV. Satz.

Wider den Fall etlicher Engel hat die Vernunft nichts einzuwenden.

1. Die Möglichkeit ihres Falles erhellet
 - a. aus ihrer Endlichkeit und Veränderlichkeit.
 - β. aus dem möglichen Mißbrauch
 - a. ihrer Freyheit, und
 - b. der Kräfte ihres Verstandes und Willens.
2. Die

2. Die Gewißheit ihres Falles erheller aus dem Verderben der Menschen, welches nothwendig durch Verführung eines gefallenen und bösen Geistes muß entstanden seyn.
3. Ihr Fall muß nothwendig durch Hochmuth gegen Gott geschehen seyn.
4. Ihr Abfall muß mit Vorbedacht und Bosheit geschehen seyn, da sie mit genugsamen Kräfften versehen gewesen, denselben abzuwenden.

Der XVI. Satz.

Wider den Fall der ersten Menschen hat die Vernunft nichts einzuwenden.

- I. Wenn Gott die Menschen hätte erschaffen wollen in der Unveränderlichkeit, also, daß sie nicht hätten sündigen können; so hätte er sie erschaffen müssen
 - a. entweder als Maschinen: aber da wären sie keine vernünftige Creaturen gewesen, die mit der Freyheit des Verstandes und des Willens begabt.
 - ß. oder als Götter: aber da wären sie keine Creaturen gewesen, sin-temahl die Unveränderlichkeit eine Eigenschaft des allerhöchsten Wesens ist.

2. Wenn

2. Wenn Gott den vorhergesehenen Fall durch seine unumschränkte Allmacht hätte hindern wollen; so hätte er
 - a. ein größeres Wohl gehindert, und
 - β. ein größeres Übel gestiftet, durch Verwandlung der menschlichen Natur in einer Maschine.
3. Gottes Vorhersehung des Falles hat auch die Nothwendigkeit des Erfolges nicht verursachen können, da sie eine Handlung des Verstandes ist.
4. Es war auch der Weisheit Gottes gemäß, denen ersten Eltern ein ernstliches, obschon sehr leichtes, Positiv-Gesetz zu geben, damit sie ihre Dependenz von Gott einsehen konnten und sollten: und wenn sie solches beobachtet hätten, so wären sie im guten bestätigt worden.
5. Durch das Essen vom verbotenen Baum haben sie auch das ganze Sitten-Gesetz übertreten, da sie doch mit genugsamen Kräften versehen gewesen, solchen Fall zu vermeiden, und Gott treu zu bleiben.
6. Ja nach dem Falle ist die durch Christum erworbene Seligkeit vortrefflicher, als die anerschaffene Glückseligkeit der ersten Menschen. Denn nunmehr haben wir

a. eine

- a. eine grössere Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften.
- β. eine grössere Würde der menschlichen Natur, durch die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo.
- γ. eine genauere Vereinigung mit Gott.

δ. eine festere Gewisheit unserer Seligkeit, und ein angenehmeres Vergnügen an derselbigen in Christo Jesu.

ε. einen leichtern und herrlichern Gottesdienst. Diese Wahrheit hat 1751. Hr. D. Siegm. Jac. Baumgarten in einer besondern Disputation abgehandelt.

Der XVII. Satz.

Unsere ersten Eltern haben durch das Essen vom verbotenen Baume das ganze Sitten-Gesetz übertreten.

Denn sie haben

1. Gott nicht über alles gefürchtet und geliebet.
2. Gottes Nahmen gemißbraucht.
3. Gottes Wort nicht heilig gehalten, sondern ein Mißtrauen darein gesetzt.

4. Denn

4. Den Gehorsam gegen ihren unmittelbaren Vater aus den Augen gesetzt.
 5. Sich und ihre Nachkommen an Seele und Leib getödtet.
 6. Einander als Eheleute theils zum Falle verleitet, theils sich verleiten lassen.
 7. Sich und ihren Nachkommen das göttliche Ebenbild geraubet.
 8. Falsches Zeugniß angenommen.
 9. 10. Böse Lust in sich theils erwecken theils herrschen lassen. Denn in folgenden Stufen wurden sie zum Fall gebracht, daß in ihnen entstände
 - a. der Unglaube.
 - ß. die Strebung nach grösserer Gleichförmigkeit mit Gott.
 - γ. der innerliche Ungehorsam.
 - δ. der völlige Vorsatz, das Geboth zu übertreten.
 - ε. die äusserliche verbotene Handlung.
- Siehe meine Theologiam Curiosam, part. 2. pag. 74. sqq.

Der XVIII. Satz.

Daß die Sünde Adams seinen Nachkommen zugerechnet werde, darwider hat die Vernunft nichts einzuwenden.

1. Bey dieser Zurechnung hat Gott nicht angefe-

- angesehen unsere Personen, welche damahls noch nicht waren; sondern unsere Naturen, die wir im Verderbniß aus Adam empfangen haben.
2. Gott hat es voraus gesehen, daß es Adams Nachkommen nicht würden beffer gemacht haben.
 3. Gott hat dabey, als Richter, die Nachkommen Adams der Erb-Sünde und ihres Unvermögens erinnern wollen.
 4. Gleichwie es von Gott gerecht ist, daß denen Christi Gerechtigkeit zugerechnet wird, so durch die geistliche Wiedergeburt mit Christo eines Sinnes worden: Also ist es der Gerechtigkeit Gottes gemäß, daß Adams Sünde denen zugerechnet werde, so Kräfte ihrer verderbten Natur mit Adam eines Sinnes sind.

Der XIX. Satz.

Wider die Fortpflanzung der Sünde hat die Vernunft nichts einzuwenden.

1. Die allgemeine Erfahrung bezeuget, es sey in alle Menschen hindurch gedrungen Blindheit des Verstandes, Widerspenstigkeit des Willens wider Gottes Gesetz, unordentliche Neigungen und sündliche

- liche Begierden, Krankheit, Jammer, Elend, und der Tod.
2. Gott schaffet die vernünftigen Seelen, ausser dem Leibe, aus nichts.
 3. Gott ist nach dem Falle nicht mehr verbunden, das Haupt-Ebenbild Gottes (imaginem Dei primariam) den Seelen anzuschaffen.
 4. Auf die Schöpfung der Seelen folget sogleich ihre Vereinigung mit den Körpern, in welche sie bestimmt sind.
 5. Auf diese Vereinigung folget ihr moralisches Verderben in den Körpern, und ihre Befleckung mit der Erb-Sünde.
 6. Also kan die Allgemeinheit der Erb-Sünde, und ihre Anklebung in den Wiedergeborenen, am besten bewiesen, und Gottes Heiligkeit vortreflich gerettet werden. 1. B. Mos. VIII. 21. Psalm. LI. 7. Joan. III. 5. 6. Rom. V. 8. und Hebr. XII. 1.

Der XX. Satz.

Wider die Lehre von der Vorsehung Gottes kan die Vernunft nichts einwenden.

Die Vorsehung Gottes begreift in sich

- a. die Erhaltung aller Geschöpfe.

β. die

β. die Regierung aller Dinge dieser Welt.

2. Gott regieret der Menschen Schicksale

α. nach seiner unumschränkten Allmacht.

β. nach seiner unerforschlichen Weisheit.

γ. nach seiner allerhöchsten Heiligkeit.

δ. nach seiner allerherrlichsten Gerechtigkeit.

ε. nach seiner unermesslichen Gütigkeit.

3. Wer auf solche Weise die Regierung der Welt, und die damit beschäftigte Vorsehung Gottes, betrachtet; der wird finden, daß die Vernunft nichts dawider einwenden könne. Obschon Justus Lipsius gesagt: Providentia Dei est mare, cui si cymbulam rationis immittes, aut fluctuabit aut mergetur.

Der XXI. Satz.

Das Geheimniß der Hochgelobten Dreyeinigkeit ist nicht wider die Vernunft.

1. Wir lehren nicht, es sey ein Gott und auch drey Götter, ein Wesen und auch drey Wesen. Denn so lehren wir
 C etwas,

etwas, daß einen Widerspruch in sich fassete.

2. Selbst die Einigkeit Gottes ist der endlichen Vernunft etwas unbegreifliches.
3. Gott ist das höchste Gut: folglich muß er sich auf die höchste Weise mitgetheilet haben. Nun aber ist die Mittheilung des Wesens die allerhöchste Mittheilung: folglich muß in Gott etwas gesellschaftliches seyn.
4. Gott gebühret die allerhöchste Ehre. Nun aber können endliche Creaturen Gott die allerhöchste und unendliche Ehre nicht erweisen. Folglich muß in Gott etwas gesellschaftliches seyn.
5. In Gott ist das allerhöchste Vermögen. Folglich muß in Gott etwas gesellschaftliches seyn.
6. Folglich kan die Vernunft die Mehrheit der Personen in der Gottheit leichtlich lernen und einsehen. Wenn nun die göttliche Offenbahrung lehret, es seyn drey Personen in dem einigen göttlichen Wesen; so hat die Vernunft nicht nur nichts dawider einzuwenden, sondern sie erkennet auch, daß dieser Satz die Hoheit Gottes verherrliche. Denn

a. soll

a. soll das Werck der Seligmachung der sündigen Menschen als möglich erkannt werden, so müssen wir in Gott erkennen

a. eine Person, welche die Genugthuung für die Sünden der Menschen fordert.

b. eine Person, welche die geforderte unendliche Genugthuung leistet:

c. eine Person, welche dem Sünder das Vermögen schencket, die geleistete Genugthuung sich zuzueignen.

B. die heilige Schrift lehret ausdrücklich, wie die drey allerseligsten Personen der hochgelobten Gottheit ihre Berrichtungen zu unserer Seligkeit also eingetheilet,

a. daß Gott der Vater mein Richter ist:

b. daß Gott der Sohn mein Bürge und Erlöser ist:

c. daß Gott der heilige Geist mir Kräfte giebt, die Genugthuung des Sohnes mir zuzueignen.

Der XXII. Satz.

Die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater, und das ewige Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne, sind nicht wider die Vernunft.

1. Die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater bedeutet nichts anders, als die von Ewigkeit geschehene Mittheilung des göttlichen Wesens. Und die Schrift richtet sich nach unserm Begriff, da sie durch die Zeugung die Einheit des Wesens mit dem Vater ausdrückt. 2. B. Mos. XXIII. 21. Joan. X. 30. Sprüchwört. Salom. VIII. 22. sqq.
2. Der Vater wird ein Licht genennet in der Schrift, und der Sohn der Abglanz seiner Herrlichkeit. Nun ist der Glanz eben so alt, als das Licht. Und wieder Schein dem Lichte nichts benimmt, und selbiges weder verringert noch verändert: Also ist der Sohn vom Vater gezeuget worden, ohne Veränderung, ohne Verringerung, und ohne Theilung seines Wesens.
3. Das ewige Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater bedeutet gleichfalls nichts anders, als

a. die von Ewigkeit geschene Mittheilung des göttlichen Wesens:

β. die Einheit des Wesens mit dem Vater und dem Sohne. Jes. XLVIII. 16. 1. Corinth. XIII. 13.

γ. die Übernehmung des Amtes der Heiligmachung.

4. Die Mittheilung ist eine Handlung, nach welcher etwas mehreren zukommt. (*Communicatio est actus, quo efficitur, ut aliquid pluribus competat: sicut die Metaphysici.*) Und eine von Ewigkeit geschene Mittheilung des göttlichen Wesens schliesset kein höheres und abhängendes in sich: folglich haben der Sohn und der heilige Geist nicht ihre Dependenz vom Vater: folglich haben der Sohn und der heilige Geist sowohl die aseitatem, als der Vater: folglich ist unter den drey Personen der Gottheit keine subordinatio, sondern sie sind gleich ewig, gleich groß. 2. Corinth. XIII. 13. 2. Thessalon. II. 16. Coloss. II. 2.

Der XXIII. Satz.

Die Lehre von der zueignenden Gnade Gottes ist nicht wider die Vernunft.

1. Das Verdienst des Mittlers muß von dem Sünder mit einem sittlichen Beyfall angenommen werden.
2. Folglich muß der Verstand des Sünders erleuchtet, und der Wille also geändert werden, daß er seine Sündenlast erkennet und fühlet, des Mittlers Genugthuung hingegen begierig und zuversichtlich ergreiffet.
3. Folglich muß in ihm ein neues Leben geistlicher Weise hervorgebracht werden, damit er mit Gott vereiniget werde, und in dieser Vereinigung mit Gott bleiben könne.
4. Folglich gehört darzu göttliche Kraft.
5. Folglich ist die Lehre von der zueignenden Gnade Gottes (de gratia Dei adplicatrice) nicht wider die Vernunft.

Der XXIV. Satz.

Die Lehre von der allgemeinen Gnade Gottes ist nicht wider die Vernunft.

1. Diese Lehre wird zu einem vollkommenen

nen Religions-Gebäude nothwendig erfordert.

2. Sie kommt mit Gottes Eigenschaften, Verheißungen, Warnungen, Drohungen, und Belohnungen, überein.
3. Da Gottes Gnade die allerhöchste, unendlichste und vollkommenste ist, so muß sie auch allgemein seyn.
4. Gottes allgemeiner Gnaden-Ruff kan aus der ganzen Historie des Alten und Neuen Testaments bewiesen werden, wenn wir dabey mercken,

a. Gott beruffe theils durch das Licht der Vernunft, da die Handleitung der Vernunft zu dem Evangelio dem Menschen die Bahn anweiset, den geoffenbarten Mittler begierig in der göttlichen Offenbarung zu suchen: theils durch das Licht der heiligen Schrift.

ß. die Berufung durch die heilige Schrift sey

- a. theils directa, da das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo unmittelbar aus dem Munde der Lehrer vernommen wird.

E 4

b. theils

- b. theils indirecta, da ieder zur Erkenntniß des Evangelii kommen könnte, wenn er sich hinlängliche Mühe gäbe.
5. Die Genugthuung des Mittlers ist unendlich und vollgültig, folglich auch allgemein: folglich muß auch die Gnade Gottes allgemein seyn.
6. Der Weg der Heyls-Mittel, den Gott mit den Menschen gehet, ist theils der ordentliche, theils der ausserordentliche. Vid. D. Joannis Musei Collegium Anti-Wendelinianum pag. 349. sqq. Folglich hat Gott keinem Menschen die hinlänglichen Mittel zur Seligkeit ver-
sagt.

Der XXV. Satz.

Die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist nicht wider die Vernunft.

1. Es ist nicht schwerer, die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen zu begreifen, als die Vereinigung der menschlichen Seele mit dem Leibe.
2. Verhindert die Unendlichkeit Gottes nicht, daß er sich einer Creatur mittheilen

len könne; so hindert sie ihn auch nicht, sich mit einer Creatur zu vereinigen.

3. Daß zwey Naturen zur völligen Ausmachung eines Mittlers vereiniget werden, fasset keinen Widerspruch in sich: zumahl da dieses zur Ausführung des größten Werckes nothwendig war.
4. Wir lehren nicht, daß die Gottheit in die Menschheit Christi verwandelt worden; sondern daß die göttliche Natur die menschliche in ihre Persönlichkeit aufgenommen habe.
5. Daß der Heyland Gott und Mensch zugleich sey, fasset keinen Widerspruch in sich; aber die Art und Weise, wie die Naturen mit einander vereiniget sind, kan die Vernunft nicht entdecken. Denn es ist bey Geheimnissen ein Unterscheid unter der Sache selbst, und ihrer Art und Weise.
6. Daß eine Jungfrau den Heyland der Welt gebiehet, kommt zwar mit den Grund-Sätzen der Natur-Lehre nicht überein; aber es ist doch der Allmacht Gottes gemäß, daß Gott in dem Schooß einer Jungfrau eine menschliche Natur bilden könne. Und der Erlöser mußte ein Mensch
E 5 ohne

ohne Sünde seyn, nicht nach ordentlicher sündlicher Weise empfangen.

7. Da noch mehr Wahrheiten seyn können, als die der Mensch durch die Vernunft heraus bringen kan; so muß die Vernunft auch noch mehr Wahrheiten eingestehen, die weit über ihren Begriff gehen. Und diese muß der Mensch glauben, welcher die Nothwendigkeit und Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung einseheth.

Der XXVI. Satz.

Die Genugthuung Christi, und die dar durch geschehene Erlösung, ist nicht wider die Vernunft.

1. Zu einer Genugthuung an anderer Statt wird, nach aller Juristen Verständniß, erfordert,
- a. daß die frembde Schuld auf den Bürgen geworffen werde.
 - ß. daß der an des Schuldners Stelle gesetzte Bürge die Schulden bezahle.
 - γ. daß solche Bezahlung zur Lossprechung des Schuldners gereiche, welcher sich dieselbe durch den sittli-

sittlichen Beyfall und durch die Annahme zueignet.

Nun lehret die Schrift dieses alles von der Genugthung Christi 2. Corinth. V. 21.

1. Petr. II. 24. Rom. V. 10. Folglich ist diese Lehre nicht wider die Vernunft.

2. Der Sohn Gottes hat diese Bürgschaft mit Recht können auf sich nehmen. Denn

a. er war der unumschränkte Herr über sein eigenes Leben.

b. er hat dadurch offenbahret seine unbegreifliche Liebe, so wohl gegen Gottes Ehre, als auch gegen die Seligkeit der Menschen.

c. seine menschliche Natur ist nach zwar allergrössesten, doch kurzen, Leiden zum völligen Gebrauch der ihr mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit erhoben worden.

3. Gott dem Vater, als dem Richter im Werke der Erlösung, war es höchstständig, die Bürgschaft des Sohnes für die Menschen anzunehmen. Denn

a. dadurch sind verherrlicht worden

a. Gottes Wahrhaftigkeit,

b. Gottes Gerechtigkeit;

c. Gottes Weisheit,

d. Gt:

d. Gottes Gnade und Barmherzigkeit,

e. Gottes Heiligkeit, und

f. Gottes Allgenugsamkeit.

g. Christus hat mitten in seinem Leiden und Sterben seine göttliche Majestät genugsam offenbahret.

4. Zwischen seiner Gebuhrt und Wandel auf Erden, und zwischen seinem Tode mußte eine Gleichheit seyn. Und dennoch offenbahrte er seine Herrlichkeit.

a. bey seiner Gebuhrt,

β. bey seinem Wandel auf Erden,

γ. und bey seinem Tode;

ob er sich schon des beständigen und un-aufhörlichen Gebrauchs seiner Majestät entäußern mußte, damit er das Werk der Erlösung ausführen konnte.

5. Wider den Creuzes-Tod Christi hat die Vernunft auch nichts einzuwenden. Denn darzu hatte Christus zwölf Ursachen.

a. die Erfüllung der Vorbilder und Weissungen des Alten Testaments.

b. das Jüdische Policcy = Geseze
s. B. Mos. XXI. 22. 23.

c. die

- c. die Verherrlichung der göttlichen Vollkommenheiten.
- d. die Offenbarung seiner Gnade und Liebe.
- e. die Festsetzung der Wahrheit seines Todes.
- f. die Büßung unserer sündlichen Erhebung.
- g. die Erwerbung der höchsten Ehre durch den schimpfflichsten Tod.
- h. die Erwerbung der Kindschaft bey Gott durch Annehmung der Knechts-Gestalt.
- i. die Abschilderung des Mittler-Amtes zwischen Gott und den Menschen.
- k. die Büßung der Sünde am Holze.
- l. die Leistung der allerreichsten und vollkommensten Erlösung.
- m. die Darstellung des vortrefflichsten Beyspiels vieler herrlichen Tugenden.

Der XXVII. Satz.

Wider die Lehre von dem Stande der Erhöhung Christi hat die Vernunfft nichts einzuwenden.

1. Nachdem die Sünden-Schuld bezahlet war,

war, gieng der Bürge aus dem Schuld-
Thurm heraus: und zwar erst am drit-
ten Tage, um die Wahrheit seines To-
des zu bestätigen.

2. Die Zeugen seiner Auferstehung waren
a. theils seine Freunde, seine Jün-
ger, welche die Sache, so bald sie
geschehen, kund machten: und
an eben dem Ort, wo sie gesche-
hen: nicht heimlich, sondern öf-
fentlich, zu der Zeit, da viele
frembde zu Jerusalem waren, so
die Sache untersuchen konnten:
da ihre Feinde alle Gelegenheit
gehabt, den Betrug zu entde-
cken, wosern einer gewesen wäre,
ja die alle Gewalt in den Hän-
den hatten, die zur Untersuchung
wäre nöthig gewesen.

b. theils seine Feinde:

N) in Jerusalem; welchen es die
Heiligen versichert, so nach
Christo auferstanden und in Je-
rusalem sich lebendig gezeiget:
als die zum Theil kurz zuvor ge-
storben waren, und sich nun in
eben den Kleidern darstellten, in
welchen sie waren begraben wor-
den.

den. Vid. D. Christoph. Aug.
Heumanni dissert. de passione Chri-
sti majestatica.

2) Josephus, der Geschichtschrei-
ber, lib. 18. *Antiquitat. Jud.* cap. 4.

3) Pilatus selbst, in dem Brieff
an den Kayser Tiberium. Vid.

D. Joan. Marckii historia-exal-
tationis Christi pag. 406. fqq. &

D. Jo. Franc. Buddei programma
Paschale de Pilato veritatis evan-
gelicae teste, in ejusdem Medi-
tationibus Sacris.

4) Paulus nach seiner Bekehrung,
der zuvor sein ärgster Feind ge-
wesen.

5) viele tausend bekehrte Jüden und
Heiden, die darinnen völlig
übereinstimmen.

3. Er hat auch die Wahrheit seiner Auf-
erstehung und seine Lebens-Kraft be-
wiesen

a. durch Ausbreitung seines Evangelii
in der ganzen Welt, unter allen
Völkern.

b. durch die Beschützung und Erhal-
tung seiner Kirche, bis auf den
heutigen Tag.

4. Die

4. Die Auferstehung Christi ist ein Beweis,
 a. unserer vollkommenen Versöhnung
 mit Gott.

β. unserer Erlösung von allen geistli-
 chen Feinden.

γ. unserer künftigen Auferstehung zum
 ewigen Leben.

5. Die Wahrheit und Gewißheit seiner
 Himmelfahrt erhellet

a. aus den Weissagungen und Vor-
 bildern des Alten Testaments.

β. aus Christi eigener Verkündigung.

γ. aus dem Zeugniß der Jünger Jesu,
 die höchstglaubwürdige Zeugen
 sind.

δ. aus dem Zeugniß Stephani Actor.
 VII. 5. 8. und Pauli Act. IX. wel-
 chen sich Jesus nach seiner Him-
 melfahrt offenbahret hat.

ε. aus der Ausgießung des heiligen
 Geistes über die Apostel, und der
 Mittheilung der Wunder = Ga-
 ben, zu Jerusalem: wo viele
 tausend Zeugen aus allerley
 Völkern waren.

ζ. aus der Offenbahrung Jesu, die
 dem Johanni geschehen, da ihm
 Jesus verkündiget die Schick-
 sale

sale seiner Kirche, biß an der Welt Ende.

7. aus Christi Regierung, Beschützung, und Vermehrung seiner Kirche.

Der XXVIII. Satz.

Die Evangelische Lehre von der Gnadenwahl ist höchstvernünftigst.

1. Sie bestärcket Gottes ewigen Vorsatz, der aus seiner allgemeinen Gnade stiehet: und Gottes ewige Vorsehung, die mit seiner Allwissenheit übereinstimmet.
2. Sie bestärcket Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit.
 - a. in Ansehung der Personen, die erwählet werden.
 - ß. in Ansehung der Art und Weise der Erwählung.
 - γ. in Ansehung der Ursache, nach welcher die Gnaden = Wahl abgefaßt ist.

D

3. Hin

3. Hingegen die unbedingte Gnaden-Wahl

a. streitet wider die Vernunft: indem sie

a. die göttlichen Eigenschafften aufhebet, die auf gleiche Weise unendlich vollkommen sind.

b. alle göttliche Verheissungen und Drohungen zernichtet.

c. die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts aufhebet.

β. benimmt dem Worte Gottes seine Kraft.

γ. führet theils zur Sicherheit theils zur Verzweiffelung.

δ. hindert das wahre Christenthum, und benimmt allen Trost.

ε. raubet die Gewißheit der Seligkeit.

4. Die Evangelische Lehre von der Gnaden-Wahl zeigt uns die Trostvolle Bahn, auf welcher wir uns prüfen können, ob wir die Kennzeichen der Auserwählten haben:

Haben: folglich vertreibet sie des Todes Bitterkeit.

Der XXIX. Satz.

Die Lehre vom rechten Gebrauch des Gesetzes und des Evangelii ist nicht wider die Vernunft.

I. Dieser rechte Gebrauch führet uns zu dem unaussprechlich weisen und heiligen Temperament der göttlichen Gerechtigkeit in der Handlung der Rechtfertigung des Sünders vor Gott. Denn

a. die Gerechtigkeit Gottes fordert schlechterdings eine Genugthuung für die Sünden, daß wir den suchen, der für uns zur Sünde gemacht worden.

b. die Barmherzigkeit Gottes nimmt den Glauben des Sünders, an die frembde Genugthuung des Erlösers, zur Gnade an, daß wir in ihm werden die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt.

2. Dahero geschiehet die Zurechnung der Gerechtigkeit nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden.

Der XXX. Satz.

Die Lehre von den Sacramenten ist nicht wider die Vernunft.

1. Es ist der Weisheit Gottes gemäß, daß, da sein Wort allen überhaupt vortragen wird, seine Gnade einzelnen Personen versichert und bestätigt werde.
2. Es ist der Gütigkeit und Weisheit Gottes gemäß, daß er, um der menschlichen Schwachheit willen und um ihr aufzuhelfen, mit und unter sichtbaren Zeichen den Menschen seine Gnade versichere und bestärke.
3. Es ist der Allmacht Gottes gemäß, daß er durch geringe Mittel, e. g. Wasser, grosse Wirkungen in seinem Gnadenreiche ausrichte und ausführe.

Der

Der XXXI. Satz.

Die Lehre vom Tauff-Bund der
Kinder mit GOTT ist nicht wider
die Vernunft.

1. Daß die Kinder des Glaubens fähig
sind, ist daher klar,
 - a. weil sie ihre vernünftige Seelen ha-
ben, und
 - β. weil sie, wenn sie sterben, der himm-
lischen Seligkeit fähig sind.
2. Die Widerspenstigkeit in den Kindern
kan ja die Krafft des heiligen Geistes
überwinden.
3. Die Tauff-Patzen können mit gutem
Gewissen Ja sagen, an statt der Kinder.
Denn sie wissen,
 - a. daß der heilige Geist die Herzen der
Kinder, wenn sie zur Tauffe ge-
bracht werden, schon zur An-
nehmung des Glaubens zuberei-
te,

Vid.

- a. *D. Mart. Lutheri Catechismus Major*, p. 546. edit. *Rechenbergiana*.
 - b. *Jo. Frid. Walliseri vindic. libror. symbolic.* p. 546.
 - c. *D. Mart. Chladenii dissert. de pœnitentia infantum.*
 - d. *Mart. Casp. Wolffburgii Observat. Sacr.* p. 404. sq.
- β. daß der heilige Geist den Kindern gewiß in der Tauffe den Glauben an den Erlöser schencke. Tit. III. 5. Marc. X. 14. sgg.
- γ. daß, wo der Glaube ist, da auch den Wercken des Satans entsaget werde. Vid. *D. Joan. Fechtii dissert. de fœdere baptism. per renuntiationem, diabolo factam, inito.*
4. Dahero kan die Vernunft nichts einwenden wenn es 1. Petr III. 21. heist: die Tauffe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

Der

Der XXXII. Satz.

Die Lehre von der wahrhaftigen Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl ist nicht wider die Vernunft.

1. Der Stifter des heiligen Abendmahls ist der allmächtige und allerwahrhaftigste Jesus: dessen Einsetzungs- Worte Testaments-Worte sind.
2. Die menschliche Natur Christi ist in die Persönlichkeit seiner göttlichen Natur aufgenommen worden. Folglich wo die göttliche Natur ist, da muß auch die menschliche seyn.
3. Der menschlichen Natur Christi ist die göttliche Herrlichkeit mitgetheilet worden: folglich auch die Allgegenwart. Das Fleisch Christi ist zwar endlich; aber doch des unendlichen fähig: nicht in und durch sich, sondern Krafft der persönlichen Vereinigung. Folglich ist die Allgegenwart des Fleisches Christi wirklich, weil die Mittheilung der göttlichen Eigenschaften wirklich ist.

4. Wir lehren hier keine natürliche und sichtbare, sondern eine übernatürliche und unsichtbare Gegenwart. Und diese streitet nicht

a. mit der Himmelfahrt Christi.
Denn

a. dadurch hat er uns nur die sichtbare Gegenwart entzogen.

b. er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete, Ephes. IV. 10. So er nun nach der menschlichen Natur alles erfüllet, so muß er nach der menschlichen Natur allgegenwärtig seyn. Folglich ist auch sein Leib und Blut im Abendmahl gegenwärtig, wo es nur ausgetheilet wird.

ß. mit dem Sitzen Christi zur rechten Hand des Vaters;

als welches nichts anders ist, als der menschlichen Natur Theilnehmung an Gottes allmächtiger

tiger Regierung der Welt und
seiner Kirche.

5. Da Christus sich niemahls im Stande seiner Erniedrigung des Gebrauchs seiner mitgetheilten Allgegenwart entäußert hat Joan. III. 13. weil sie dem Endzweck seiner Erniedrigung nicht zuwider war; so wird er sich auch im Stande der Erhöhung derselben nicht entäußern. Ephes. IV. 10. Coloff. II. 9.

6. Allein die Evangelische Lehre reichet denen Glaubigen im Leben, Leiden und Sterben, folgenden Trost:

So gewiß ich eben den Leib gegessen, der für mich in den Tod ist gegeben worden; und so gewiß ich eben das Blut getrunken, das für mich ist vergossen worden: So gewiß ist Christi Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit, Christi Verdienst mein Verdienst, Christi Unschuld und Heiligkeit meine Unschuld und Heiligkeit, ja Christi Himmelreich mein Erbtheil. Siehe meine

ne principia Theologiae Comparativae Adplicatae, pag. 18. 19.

Der XXXIII. Satz.

Die Lehre vom Creutz der Christen ist nicht wider die Vernunft.

1. Das Creutz der frommen und gläubigen ist eine väterliche Züchtigung, zum Besten seiner Gnaden-Kinder. Folglich ist die antreibende Ursach des Creuzes die Vater-Liebe Gottes.
2. Der heylsame Endzweck des Creuzes ist mancherley.
 - a. die Bewahrung vor den Rückfall in die vorigen Sünden, und folglich die Bewahrung des guten Gewissens.
 - β. die Aehnlichwerdung mit Christo, welche die grösseste Ehre ist.
 - γ. die Erweckung der Sehnsucht nach dem Himmel, und folglich die

die Zubereitung zu der frohen
Ewigkeit.

3. Es ist kein Creutz in der Welt zu finden, dawider nicht ein Trost in der heiligen Schrift zu finden sey.

4. Gott stärcket und erquicket uns in allem Leiden, und wenn wir uns seiner Vorsicht und Führung willig überlassen, so schencket er uns oft dabey den süßen Vorschmack des ewigen Lebens; welcher ist

a. theils der ordentliche und allen Glaubigen gemeine Vorschmack der Seligkeit.

ß. theils der außerordentliche und seltene Vorschmack der Seligkeit, der in einem hohen Grad durch die besondere Gnade des heiligen Geistes dargereicht wird. Siehe meine *Theol. Mysticam* in der *introduc. in Theol. Moral.* p. 126.

5. Unsere Trübsal ist

a. zeitlich

a. zeitlich,

ß. kurz, und

γ. leicht;

und ist nicht werth der Herrlichkeit, die uns soll offenbahret werden. Rom. VIII. 18. 2. Corinth. IV. 17.

Ein hundert-tausend-jährigs Leiden,
Ist der vollkommenen Himmels-Freuden

Nicht eine Viertel-Stunde werth.

Indessen wird doch unser Herze
Aus Gnaden nach dem tieffsten
Schmerze

In lauter Herrlichkeit verklärt.

Ein hundert-tausend-jährigs Leiden
Ist der vollkommenen Himmels-Freuden

Nicht eine Viertel-Stunde werth.

6. Da nun unsere Trübsale kurz sind, zu unserm Besten abzielen, und eine so grosse Herrlichkeit darauf erfolget; so folget daraus, daß die Lehre vom Creuz der frommen nicht wider die gesunde Vernunft sey.

Der

Der XXXIV. Satz.

Die Lehre von der Nothwendigkeit des beharrlichen Glaubens ist nicht wider die Vernunft.

1. Wer aufhöret ein Kind zu seyn, der höret auf ein Erbe zu seyn. Wer also aufhöret ein Gnaden-Kind Gottes zu seyn, der kan nicht theilhaftig werden der himmlischen Erbschaft. Folglich ist die Beharrung im Glauben bis an das Ende des Lebens nothwendig.

2. Die Beharrung im Glauben ist möglich,

a. wegen der Vermahnungen Gottes zur Beständigkeit.

b. wegen der von Gott darzu verordneten Mittel. Siehe meine Theol. Dogmat. p. 253. sq. edit. quartæ.

γ. wegen der aus der Schrift uns bekannten Exempel.

3. Die

3. Die Beharrung im Glauben ist selig.
4. Was also nothwendig, möglich, und selig ist; das kan nicht wider die Vernunft seyn.

Der XXXV. Satz.

Die Lehre vom Tode der Gläubigen ist nicht wider die Vernunft.

1. Der Tod muß unumgänglich folgen: denn Gottes Gerechtigkeit erfordert es, daß das Gefäß der Sünden zerbrochen werde.
2. Die Verwesung der Leiber der frommen ist der Gürtigkeit Gottes gemäß: weil dieser irdische und mit Sünden besleckete Leib nicht fähig ist der himmlischen Herrlichkeit, 1. Corinth. XV. 50. Daher auch die Leiber derer frommen, welche der jüngste Tag lebendig ergreifen wird, werden verwandelt 1. Cor. XV. 51. und überkleidet werden 2. Cor. V. 4.

3. Es ist der Weisheit Gottes gemäß, daß er seine Kinder Stufen-Weise zur Herrlichkeit einführe: erstlich die Seele; darnach den Leib. Folglich muß der Leib erst verwesen, damit das verwesliche könne anziehen das unverwesliche.

4. In dem Tode der Gläubigen ist gar nichts von einer Strafe mehr übrig, weil sie in der ihnen zugerechneten vollkommenen Gerechtigkeit des Erlösers abscheiden: obschon ein incommodum medicinale dabey ist, das ist, eine solche Unbequemlichkeit, die den Menschen an der Seele von den Schlacken der irdischen Eitelkeiten reiniget, daß ihm die Welt bitter, und der Himmel süsse wird.

5. Hingegen werden dort die verklärten Leiber der Gläubigen die vortrefflichsten Eigenschaften haben: nemlich

a. Die Unsterblichkeit; da es wird unmöglich seyn, wieder zu sündigen.

B. die

β. Die Herrlichkeit; die sich zeigen wird

a. in ihrer vollkommenen Heiligkeit.

b. in ihr glänzenden Klarheit.

c. in ihrer höchstgeziemenden Schönheit.

d. Die Stärcke; da sie weder müde und matt werden, noch einer Nahrung bedürffen.

e. Die Geistlichkeit; da sie, wie die Geister, sich schnell und hurtig werden bewegen können.

Der XXXVI. Satz.

Die Beobachtung der Heyls - Ordnung
bist in den Tod ist nicht wider die
Vernunft.

1. Da Gott dem Menschen zu gute, eine
Heyls-Ordnung gemacht, die, mit der
mora-

moralischen Natur des Menschen übereinstimmt; so hat er Ursache, sie nicht nur willig anzunehmen, sondern sich auch mit behutsamen Fleiß darnach zu richten.

2. Daß GOTT begehren könne, daß sich die Menschen in einer gewissen Ordnung sollen finden lassen, da er sie nach einer gewissen vorgeschriebenen Weise will selig machen: auf daß sie recht zur frohen Ewigkeit vorbereitet werden; das wird wohl kein vernünftiger Mensch zu läugnen sich unterstehen.
3. Die Ordnung des Heyls ist ja nichts anders, als die Zusammenfassung der göttlichen Gnaden-Würkungen, wodurch der Mensch zur Erkenntniß seines Elendes, zur Annehmung der Gnade Gottes, und zur Erhaltung im Gnaden-Stande, soll gebracht, und endlich der ewigen Seligkeit theilhaftig gemacht werden.

Der XXXVII. Satz.

Die Lehre von der Auferstehung der Todten ist nicht wider die Vernunft.

1. Die gesunde Vernunft erkennet von dieser Lehre

a. ihre Nothwendigkeit. Gott hat die vollkommenste Gerechtigkeit: folglich muß er die unendlichen Belohnungen und Bestrafungen auch an den menschlichen Leibern offenbahren, welche hier die Werkzeuge der guten und bösen Handlungen gewesen.

β. ihre Möglichkeit; welche klar ist

γ) wegen Gottes Allmacht. Ist es denen Menschen nicht unmöglich, aus der Asche durch die Kunst ein hellglänzendes Glas zu machen: Hat Gott die Welt aus nichts erschaffen: kan Gott

Gott die im Winter verstorbenen Blumen am Frühling in ihrer Pracht und Schönheit wieder darstellen; warum sollte Gott nicht die verweseten und vermoderten Leiber der Menschen, als Herr und Urheber der Natur, aus dem Staube wieder können hervor bringen?

2) wegen Gottes Allwissenheit. Kan ein Zimmermeister die hin und wieder zerlegten Theile eines Hauses wieder ordentlich zusammen fügen: kan ein Anatomicus die hin und wieder zerlegten Glieder eines menschlichen Gerippes wieder zusammen fügen; Warum sollte der allwissende Gott die oft hin und her zerstreueten Theile des menschlichen Körpers nicht können zusammen setzen?

7. ihre Gewißheit. Denn da der Mensch, wie wir oben bewiesen, zu einem unendlichen Endzweck

zweck erschaffen ist : und Leib und Seele persönlich vereinigt gewesen, zur Ausmachung eines ganzen Menschen; so können die wesentlichen Theile des Menschen unmöglich auf ewig getrennet bleiben.

2. Die Lehre von der Auferstehung der Todten ist von solcher Wichtigkeit, daß der meiste Trost der frommen in dieser Welt sich darauf gründet, da sie hier mit schmerzlichen Kranckheiten und andern elenden Umständen beladen sind.
3. Es ist auch der Vernunft höchstgemäß, daß die Leiber der frommen, krafft des Verdienstes des Erlösers, werden auferstehen, hingegen die Leiber der gottlosen krafft der strafenden Gerechtigkeit Gottes: weil hier in diesem Leben die Seele durch den Leib, als ihr Werkzeug, gutes oder böses gethan hat.

Der

Der XXXVIII. Satz.

Die Lehre vom jüngsten Gerichte ist
nicht wider die Vornunfft.

1. Hier wird nicht alles gutes belohnet,
und nicht alles böses bestrafet. Folg-
lich muß nach diesem Leben noch eine
gewisse Belohnung und Bestrafung zu
erwarten seyn.
2. Gott ist der allgerechteste Geist. Folg-
lich ist es seiner allerhöchsten Gerechtig-
keit gemäß,
 - a. daß bey dem besondern Ge-
richte einer ieden abgeschiedenen
Seele ihr Loßsprechungs- oder
Verdammungs- Urtheil sogleich
gesprochen werde.
 - b. daß bey dem allgemeinen
Welt-Gerichte Gottes be-
lohnende und strafende Gerech-
tigkeit allen Menschen kund und
offenbar werde.

3. Die Gewißheit des jüngsten Gerichts
erhellet

a. aus Gottes weiser, heiliger, und
gerechter Regierung der Welt.

b. aus der Natur des Menschen, wel-
cher ein von Gott abhängendes
Geschöpfte ist, und in sich hat
ein Gewissen, das ihn theils lös-
spricht, theils verdammet!

4. Da hier ein Richter gelobet wird, der
erst die Sache untersucht, ehe er einen
Bescheid abfasset; so muß es auch der
Vernunft gemäß seyn, daß Gott der-
einst wird halten,

a. das Gericht der Untersuchung
(judicium discussionis) da al-
les gutes und böses wird an den
Tag kommen, was unbekannt
und im finstern verborgen ge-
wesen,

b. das

2. Das Gericht der Vergeltung (judicium retributionis) da ein jeder empfangen wird den Lohn nach seinen Wercken bey Leibes Leben.

5. Es ist auch nicht wider die Vernunft, daß die Sünden der Auserwählten nicht vor der Welt sollen kund gemacht werden: weil sie in der zugerechneten vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi aus der Welt gegangen.

Der XXXIX. Satz.

Die Ewigkeit der Höllen - Strafen der Verdammten ist nicht wider die Vernunft.

1. Ihre Sünden sind begangen worden wider die Gesetze eines Richters, dessen Gerechtigkeit unendlich ist. Folglich sind ihre Straffen unendlich.
2. Sie haben verachtet und von sich gestossen das Verdienst des Erlösers, welches von unendlichen Werth ist. Folglich sind ihre Straffen unendlich.

3. Der Stand deutlicher Ideen und Begriffe, welche die Seelen nach dem Abschied von dem Leibe haben, ist aus der Natur und Wesen der Seele erweislich. Die Vorstellungs - Krafft der Seelen, die auch sodann fortfähret, bringt Gedancken hervor. Folglich erinnert sie sich ihrer vorigen Handlungen, weil ihr jeziger Zustand von dem vorhergehenden abhanget.
4. Aller irdischen Dinge siehet sie sich beraubt, und ihrer bösen Handlungen ist sie sich bewust. Dahero entstehet Mißvergnügen, Traurigkeit, Entsetzen, und Verzweiffelung: Denn diese alle folgen unzertrennlich auf einander.
5. Dieses alles ist in der Seele weit mehr höchstlebhaft, als hier in der Zeit: Dahero ist die Fühlung der göttlichen Straf-Gerechtigkeit höchstschmerzlich.
6. Daraus entstehet Haß und Feindschafft gegen Gott, nebst der Verzweiffelung, und der unaufhörlichen Fortsetzung der Sünden.

7. Ihr Wille bleibt immer zum bösen bestimmt, und sie hören nicht auf, vorfesslich zu sündigen.
8. Folglich müssen die Strafen Gottes über dieselbigen ewig und unendlich seyn.

Der XL. Satz.

Die frohe Ewigkeit der beharlich Gläubigen ist nicht wider die Vernunft.

1. Die Seele ist ein unsterblicher Geist. Folglich ist sie der frohen Ewigkeit fähig.
2. Der Mensch ist zu einem unendlichen Endzweck erschaffen, und hat den wesentlichen Trieb eines unendlichen Verlangens nach einer unendlichen Glückseligkeit. Folglich muß er der frohen Ewigkeit fähig seyn.
3. Die ewige Seligkeit muß herrlich seyn

a. in Ansehung der Seele, am Verstand und Willen.

E 5

ß. in

β. in Ansehung des Leibes.

γ. in Ansehung des Orts der Seligkeit.

δ. in Ansehung der Gesellschaft im himmlischen Leben.

ε. in Ansehung der unaufhörlichen Dauerung.

4. Da uns nun die göttliche Offenbarung eine solche frohe Ewigkeit verheisset und beschreibet, die alle diese Eigenschaften hat; so folget, daß die Lehre von der frohen Ewigkeit nicht wider die Vernunft sey.

Der XLI. Satz.

Die Lehre von den Stufen der Herrlichkeit an den verklärten Leibern, und von den Stufen der Verdammniß, ist nicht wider die Vernunft.

I. Es sind Stufen des Glaubens und der Gottseligkeit, sowohl in Ansehung der Art

Art und Weise, als auch in Ansehung der kürzern und längern Dauerung, hier in diesem Leben. Folglich müssen auch Stufen der Herrlichkeit seyn; da hingegen die wesentliche Seligkeit allen Auserwählten allgemein und gleich ist.

2. Die Arbeit und Werke im Christenthum sind hier unterschieden, theils nach der unterschiedenen Gelegenheit, theils nach den unterschiedenen von Gott verliehenen Gaben. Folglich ist es der Weisheit, Gerechtigkeit und unumschränckten Freyheit Gottes gemäß, nach unterschiedenem Maasse das gute zu belohnen und seine Gaben zu krönen.

3. Gleichwie Stufen in den Sünden der Verdammten hier gewesen sind: Also ist es der Gerechtigkeit Gottes gemäß, daß, da einer schwerer und muthwilliger, auch länger, gesündigt hat, als der andere, er auch härtere und schwerere Strafen leiden muß. Folglich müssen Stufen in den Höllen = Strafen seyn.

Der

Der XLII. Satz.

Die Sitten- & Lehre der geoffenbahrten,
sonderlich Christlichen Religion,
ist nicht wider die Ver-
nunfft.

1. Die Sitten- & Lehre der geoffenbahrten Religion kommt nicht nur mit der vernünftigen Morale und natürlichen Rechts- Gelährtheit überein, sondern sie erkläret auch solche noch besser, und reicher die Kräfte und Mittel zur Frömmigkeit dar.

2. Sie zeigt die Pflichten

a. gegen Gott, in Ansehung des innerlichen und äusserlichen Gottesdienstes,

β. gegen uns selbst, in Ansehung des Leibes und der Seelen, des Lebens und der Glücks-Güther,

γ. gegen den Nächsten, nach den Regeln der Gerechtigkeit und Billig-

Billigkeit, der Höflichkeit und
Freundschaft, ja der Klugheit,

noch vollkommener, als die Vernunft.
Folglich bestärket sie die Lehren der
Vernunft.

3. Was einige Gelehrte von den so genann-
ten legibus divinis positivis univer-
salibus geschrieben, das ist, von sol-
chen Gesetzen, von denen sie zwar glau-
ben, daß sie alle Menschen angiengen,
ihre Ursache aber könne von der Ver-
nunft nicht erreicht werden; das habe
in einer besondern 1750. zu Erfurt bey
Hrn. Nomen verlegten Schrift
ausführlich widerlegt. Und gesetzt, es
gäbe wirklich solche Gesetze; so folgte
doch nicht daraus, daß die geoffenbahr-
te Sitten - Lehre mit der vernünftigen
Morale streite, sondern nur dieses, daß
die Offenbarung den Menschen weiter
führet, als die vernünftige Erkännt-
niß von den Pflichten der Menschen.

4. Die Christliche Sitten-Lehre

„führet uns zur Erkänntniß der
Nothwendigkeit der Gnade Got-
tes

tes und der übernatürlichen geistlichen Kräfte bey der Frömmigkeit: ingleichen auf Gottes höchste Ehre; und auf das allervollkommenste Tugend-Exempel Jesu Christi.

- β. beweiset an allen denen, so sie willig in gebührender Ordnung annehmen, ihre göttliche Kraft und hohen Wirkungen.
5. Die Lehre von der Sabbath's-Feyer befördert das Wohl der Seelen, und die Gesundheit des Leibes: ja sie gehöret mit zum äußerlichen Gottesdienst. Folglich ist sie nicht wider die Vernunft.
6. Daß die böse Lust Sünde sey, ist nicht wider die Vernunft. Denn was mein Gemüthe in schädliche Unruhe setzet, und der Anfang der äußerlichen Sünden ist, das muß nothwendig Sünde seyn. Nun thut das die böse Lust. Folglich ist sie Sünde.
7. Das Geboth von der Liebe der Feinde ist nicht wider die Vernunft. Denn
 7. die

- a. die Selbst = Rache sehet uns in tausend unangenehme und unglückliche Umstände.
- ß. sich selbst überwinden ist die edelste Großmuth und grösseste Tapferkeit.
- γ. die Liebe der Feinde
 - a. unterhält uns die Gemüths-Ruhe,
 - b. und unterstützt die äusserliche Ruhe und Sicherheit in der Republicque.
- δ. die Liebe der Feinde bereitet uns, daß wir dem Heylande ähnlich werden.
- ε. die Liebe der Feinde schaffet uns die edelste Satisfaction, weil dadurch unsere Feinde beschämet und zur Erkänntniß gebracht werden.
- ζ. Die Christliche Sitten = Lehre beweiset das göttliche Leben in der Seele des Menschen

80 Beweis, daß die Evang. Rel. höchstvern. sey.

Menschen. Folglich ist sie nicht wider die Vernunft.

9. Ein guter Christ ist der beste Bürger, und der beste Unterthan. Folglich ist die Christliche Sitten-Lehre nicht wider die Vernunft.

* * * * *

Ich habe also genugsam gezeiget, daß der zu einer rechten Überzeugung von unserer allerheiligsten Religion gelange, welcher Vernunft und Schrift in ihrer rechten Ordnung braucht.



D. Lau-

D. Laurentii Reinhardts

Abriß

der

Evangelischen

Glaubens = Lehre,

in

deutlichen und kurzen

Tabellen

abgefasst.



CAP. I.

Die Betrachtung Gottes.

1. Daß Gott sey. Hebr. XI. 6.
2. Daß Gott der höchste und vollkom-
menste Geist sey. Joan. IV. 24. 1. Timoth.
VI. 15. 16.
3. Daß er nach den dreyen Personen der
Gottheit dreyeinig sey. Jes. LXI. 1. 2.
Matth. XXVIII. 19. 1. Joan. V. 7.
 - a. Der Vater hat den Sohn gezeu-
get, Spr. Sal. VIII. 22. 1. q.
Psalm. II. 7. und in der Schöpf-
fung sich besonders offenbahret.
1. B. Mos. I. 31. Apost. Gesch.
XIV. 15.
 - β. Der Sohn ist vom Vater von
Ewigkeit gezeuget, Mich. V. 1.
Joan. I. 28. und hat sich beson-
ders durch die Erlösung offenbah-
ret. Coloss. I. 14.
 - γ. Der heilige Geist gehet von Ewig-
keit vom Vater und Sohn aus,
Jes. XLIV. 3. Joan. XV. 26. Gal.
IV. 6. und offenbahret sich beson-
ders

besonders in der Heiligung, Röm.
XV. 16. Joan. XVI. 14.

4. Daß seine Werke im Reiche der Natur seyn

a. die Schöpfung

1. der ganzen Welt. 1. B. Mos. I. tot.
2. und aller Creaturen; welcher die vornehmsten sind

N) theils Geister; deren viele von Gott abgefallen sind
Joan. VIII. 44. Judæ v. 6. viele Gott treu geblieben, und im guten bestätigt worden
Matth. XXV. 31. Luc. XX. 36.
Dahero sie eingetheilt werden

- a. in gute Engel, und
- b. in böse Engel.

2) theils Menschen. 1. B.
Mos. II. 7. Pred. Sal. XII.
7. Matth. XVI. 26.

β. die Vorsehung; da er

1. alle Geschöpfe, sonderlich die Menschen, erhält.
2. alles nach seinem Willen regieret.
3. das gute würcket.
4. das Böse verbietet, oft zuläßt, oft hindert, zum guten lencket,

ihm oft Gränken setzet, und endlich bestrafet.

CAP. II.

Die Betrachtung des Menschen.

I. im Stande der Unschuld; da der Mensch ohne Sünde zu Gottes Bilde und zu seinem Dienst erschaffen war. 1. B. Mos. I. 26. 27. 28. Coloss. III. 10. Ephes. IV. 24. Sap. II. 23. 24. 25.

II. im Stande der Sünden; da der Mensch durch Adams Fall in Sünde und Tod gefallen ist.

1. der Fall Adams. 1. B. Mos. III. 1-16. 2. Cor. XI. 3. Rom. III. 23. V. 12. 18.

2. die Sünde, oder die Abweichung von Gott, und das Unrecht wider Gottes Geboth, ist

a. theils die Erb-Sünde, die von den Eltern angeerbet wird, und ist ein Mangel alles guten und eine Zuneigung zu allem Bösen. Pl. LI. 7. 1. B. Mos. VI. 5. Rom. III. 12. 13.

β. theils die würckliche Sünde, die wir

a. entweder selbst begehen, mit Gedanken, Gebeyden Worten und Wercken, und

β) theils

1) theils Schwachheits
Sünden, Gal. VI. 1.

2) theils Tod = Sünden,
Gal. V. 19. sqq.

sind.

b. oder uns, bey frembden, der
selben theilhaftig machen,
1. Timoth. V. 22.

3. der TOD, und allerley zeitliches
Leiden, als die Strafe der Sünden.
Rom. VI. 23. Der Tod ist dreyerley.

a. der geistliche Tod, oder der
Mangel des geistlichen Lebens
und der rechten Kräfte des freyen
Willens. Eph. IV. 18. Hebr. IX. 14.
Eph. I. 17. 18. 19.

ß. der leibliche Tod, oder die Tren-
nung der Seele und des Leibes.
Hebr. IX. 27.

γ. der ewige Tod, oder die Ver-
damniß. 2. Thessal. I. 8. 9.

III. im Stande der Gnaden. Ezech.
XXXIII. 11.

CAP. III.

Der Grund des Gnaden. Standes und
der Seligkeit.

Dieser ist

I. die allgemeine Gnade Gottes;

da er

§ 3

1. von

1. von Ewigkeit allen Menschen die Seligkeit in Christo zgedacht, also, daß er

a. nach seiner väterlichen Gnade und Barmherzigkeit den ernstesten Willen gehabt, die gefallenen selig zu machen Joan. III. 16. I. Timoth. II. 4. alle durch Christum erlösen zu lassen Jes. LIII. 6. I. Joan. I. 12. und allen Gnade und Seligkeit anzubietthen Ezech. XVIII. 23. Ap. Gesch. XVII 30.

ß. nach seiner richterlichen Gerechtigkeit beschloffen, die Glaubigen um Christi willen selig zu machen Ezech. XVIII. 21. 22. Ephes. I. 4. die beharrlich Unglaubigen aber, zu verdammen Joan. III. 18. 36. Off. Joh. II. 10.

2. in der Zeit solche Gnade in Christo allen Menschen offenbahret Tit. II. 11, welcher

a. im alten Testament

a. unter der Verheissung versprochen I. B. Mos. III. 15. und

b. unter den Levitischen Cerimonien vorgebildet worden. Gal. III. 24.

ß. im

β. im Neuen Testament in dem
Fleische erschienen, und das Werk
der Erlösung ausgeführet hat.
Galat. IV. 4. Rom. V. 1. 2.

II. das allgemeine Verdienst Jesu
Christi, durch welches die Erwerbung
der zugeordneten Gnade geschehen ist. Ap.
Gesch. IV. 12. Phil. II. 10. 11.

III. die allgemeinen Gnaden = Wür-
dungen des heiligen Geistes, der die
erworbene Gnade anbietet und schenket.
I. Corinth. XII. 3.

CAP. IV.

Die Erlösung durch Jesum Christum.

I. Jesus Christus, betrachtet

1. nach seiner Person, da er ist wahr-
rer Gott und wahrer Mensch. Joan. I.
14. Rom. IX. 5.

2. nach seinem doppelten Stande;
welcher ist (Philipp. II. 3-9.)

a. der Stand der Erniedrigung,
zu welchem gehören

a. seine Empfängniß und Mensch-
werdung. Luc. I. 35.

b. seine Geburt. Luc. II. 1-9.

c. seine Beschneidung. Luc. II. 21.

d. sein mühseliger Wandel auf
Erden. Ap. Gesch. X. 38.

§ 4

e. sein

e. sein bitteres Leiden und Sterben.
1. Perr. IV. 1-6. Gal. V. 24. 1. Cor.
XV. 3. 4. 5.

f. sein Begräbniß. Jes. LIII. 9.
Joan. XIX. 38. 39. sqq.

β. der Stand der Erhöhung,
zu welchem gehören

a. seine Lebendigwerdung aus ei-
gener göttlicher Kraft. Joan.
X. 18.

b. seine Höllenfahrt. Coloss. II. 15.

c. seine Auferstehung und ihre man-
nigfaltige Offenbarung. Ap.
Gesch. I. 3. 4. 1. Corinth. XV. 5.
6. sqq.

d. seine Himmelfahrt. Marc. XVI.
14. sqq. Ap. Gesch. I. 9. Joan.
XIV. 2 3 Eph IV. 10.

e. sein Sitzen zur rechten Hand
Gottes, da er auch nach der
menschl. Natur über alles herr-
schet. Rom. VIII. 34.

f. seine Wiederkunft zum jüngsten
Gericht. XXV. 31. sqq.

3. nach seinem dreysfachen Amte,
(Jes. XI. 2 3 4 XXXIII. 22) da er

a. als Hoherpriester uns die Selig-
keit erworben. Hebr. II. 17. VII. 26.

β. als

- β. als Prophet uns die Seligkeit verkündiget u. angebothen Hebr. I. 12. 1. Petr. II. 21. Eph. IV. 11. 12.
γ. als König uns die Seligkeit bewahret und schencket. Luc. I. 32. 33. Rom. XIV. 17. 2. Tim. IV. 18.

II. seine Erlösung; da er uns

1. befreuet von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle. Coloss. II. 12. 13. 14.
2. erworben Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Rom. VIII. 1.

CAP. V.

Die Heyls-Ordnung, in welcher der heilige Geist das Werck der Heiligung verrichtet.

Diese Heyls-Ordnung (Ap. Gesch. XXVI. 16. 17. 18. Offenb. Joh. III. 20. 21.) bestehet in acht Staffeln:

1. in der Berufung, da uns die Gnade Gottes offenbahret, und die durch Christum erworbene Güther angebothen werden. 1. Timoth. II. 4. 5. 6.
2. in der Erleuchtung, da unser Verstand unterrichtet wird von Wahrheiten, so zur Seligkeit gehören: 2. Cor. III. 6. 7. 8. 9. Col. I. 9. 10. II. Ap. Gesch. XVIII. 24. fin. Ephes. V. 8.
3. in der Befehrung, da Gott durch das

Gesetz die Reue über die Sünden würcket.
Rom. IV. 15. 2. Timoth. II. 25.

4. in der **Wiedergeburt**, da Gott durch das Evangelium uns den Glauben an Christum und das geistliche Leben schencket. 1. Petr. I. 3. 4. 5. Jac. I. 18. Folglich wird durch die Befehrung und Wiedergeburt die wahre Buße in uns gewürcket. Jerem. XXXI. 18. Ezech. XI. 19. Marc. I. 15. Luc. XXIV. 47.
5. in der **Rechtfertigung**, da uns Christi verdienstliche Gerechtigkeit zugerechnet wird, und uns die Sünden vergeben werden. Rom. III. 28. V. 19. 2. Corinth. V. 19. 20. 21. Philipp. III. 9. 10. 11.
6. in der **Erneuerung und Heiligung**, in welcher gute Werke von uns hervor gebracht werden. Philipp. I. 6. 12.
7. in der **Erhaltung im guten**, durch Gottes bewahrende, reichmachende, und stärkende Gnade. 1. Petr. V. 10. 11. 2. Thessal. III. 3. Coloss. I. 9. 10. 11. 2. Corinth. I. 21. 22. Ephes. III. 16.
8. in der **Herrlichmachung im ewigen Leben**. Matth. X. 22. Rom. VIII. 30.

CAP. VI.

Die Heyls - Mittel.

Diese sind

I. das

I. das Wort Gottes 2. Tim. III. 15. 16. 17.

1. das Gesetz. Rom. III. 20. Gal. III. 24.

1. Joan. V. 3.

2. und das Evangelium. Joan. I. 17.

Rom. I. 16.

II. die Sacramenta des N. T.

1. die heilige Tauffe. Wobey wir mercken

a. das Wort des göttl. Befehls Matth. XXVIII. 19.

β. das Wort der göttlichen Verheißung Marc. XVI. 16.

γ. die irdische und sichtbare Sache, welche ist Wasser. Joan. III. 5.

δ. die himmlische und unsichtbare Sache, welche ist die auf Christi Veröhnungs-Tod gegründete, und durch den heiligen Geist zugeeignete, Bundes = Gnade. Rom. VI. 3. Tit. III. 5. 6.

e. die, so da sollen getaufft werden:

a. Erwachsene, Ap. Gesch. VIII. 12-46. X. 47. 48.

b. Kinder, Marc. X. 14. Ap. Gesch. II. 38. 39.

ζ. den Tauff-Bund; welcher

a. mit Gott aufgerichtet wird. 1. Petr. III. 20. 21.

b. gehalten wird durch tägliche Ablegung des alten Menschen. Ephes. IV. 22. Tit. III. 5. c. ge-

92 Abriß der Evangel. Glaubens-Lehre.

- c. gebrochen wird durch muthwillige Sünden. 2. Petr. II. 20. 21. 22.
 - d. wieder erneuert wird durch wahre Buße. Galat. IV. 19. worauf die Vergebung der Sünden im heiligen Abendmahl versiegelt wird.
2. das heil. Abendmahl. Da wir mercken
- a. das Wort des göttl. Befehls Matth. XXVI. 26. 27. 1. Corinth. XI. 20. sqq.
 - b. das Wort der göttlichen Verheißung. Matth. XXVI. 28.
 - γ. die Sacramentliche Handlung, welche bestehet
 - a. in der Consecration und Segnung.
 - b. in der Austheilung.
 - c. in der Genießung.
 - δ. die irdische und sichtbare Sache, welche ist Brod und Wein.
 - ε. die himmlische und unsichtbare Sache, welche ist Christi Leib und Blut. Daß diese im heiligen Abendmahl wahrhaftig zugegen seyn, glauben wir
 - a. wegen der Einsetzungs = Worte Christi.
 - b. wegen der Verheißung Christi Matth. XXVIII. 20.
 - c. wegen

c. wegen der Rede Pauli 1. Corinth.
X. 16.

d. wegen der Verantwortung der
unwürdigen Communicanten.
1. Cor. XI. 27. 28. 29.

e. wegen der Worte 1. Joan. V. 8.

f. wegen der Allgegenwart der
menschlichen Natur Christi.
Ephes. IV. 10.

2. die Genießung des heiligen Abend-
mahls; welche ist

a. die Sacramentliche, so geschie-
het mit dem Munde, auch von den
unwürdigen 1. Cor. XI. 27. 29.

b. die Geistliche, so geschiehet mit
dem Glauben, allein von den wür-
digen. Joan. VI. 48. 49.

* die Zubereitung darzu in der Beichte,
Matth. XVIII. 18. Joan. XX. 22. 23.

CAP. VII.

Der Stand der Herrlichkeit.

Hier müssen wir merken

I. die vorher gehenden letzten Dinge;
welche sind

1. der Tod. Rom. VI. 23.

2. die Auferstehung der Todten. Joan.
V. 28. 29.

3. das jüngste Gericht. 2. Cor. V. 10.

4. das

4. daß Ende der Welt. 2. Petr. III.
7-15. Psalm. CII. 27. 1. Joan. II. 17.

II. die ewige Herrlichkeit selbst. Wo
zu merken

1. ihre Beschaffenheit; da sie

a. bestehen wird

a. in der Befreyung von allem Ubel.
Offenb. Joh. VII. 15. 16. 17.

b. in dem seligmachenden Anschauen
Gottes. Psalm. XVII. 15. 1. Joan.
III. 2.

c. in der Liebes-vollen Vereinigung
mit Gott, und dem Genuß des-
selbigen. 1. Corinth. XIII. 13. 9.
1. Joan. IV. 16.

d. in der unaussprechlichen Freude
in Gott. 1. Petr. I. 8. IV. 13.

e. in dem schönsten Lobe Gottes.
Offenb. Joh. IV. 10. II. V. 8. 9. 10.
XIX. 6. 7.

f. in der Gemeinschaft und Gesell-
schafft mit allen heiligen Engeln
und Auserwählten. Hebr. XII.
22. 23. 24. 1. Thess. IV. 13 - 18.
II. 19. 20.

g. in

- g. in der Herrlichkeit der verklärten Leiber. Phil. III. 21.
- ß. ewiglich wahren wird. Joan. XVI. 22. Rom. VIII. 18. 1. Joan. III. 3.
2. die ihr entgegen gesetzte Verdammniß; welche
- a. bestehen wird
- a. in der Beraubung alles Trostes und des Anschauens Gottes. Matth. VII. 34. Luc. XIII. 28.
- b. in der Empfindung der größten Schmerzen an Seele und Leib. Rom. II. 9. 2. Thessal. I. 8.
- ß. ewiglich dauern wird. Marc. IX. 44. Matth. XXV. 46. VII. 14.

S. D. G.

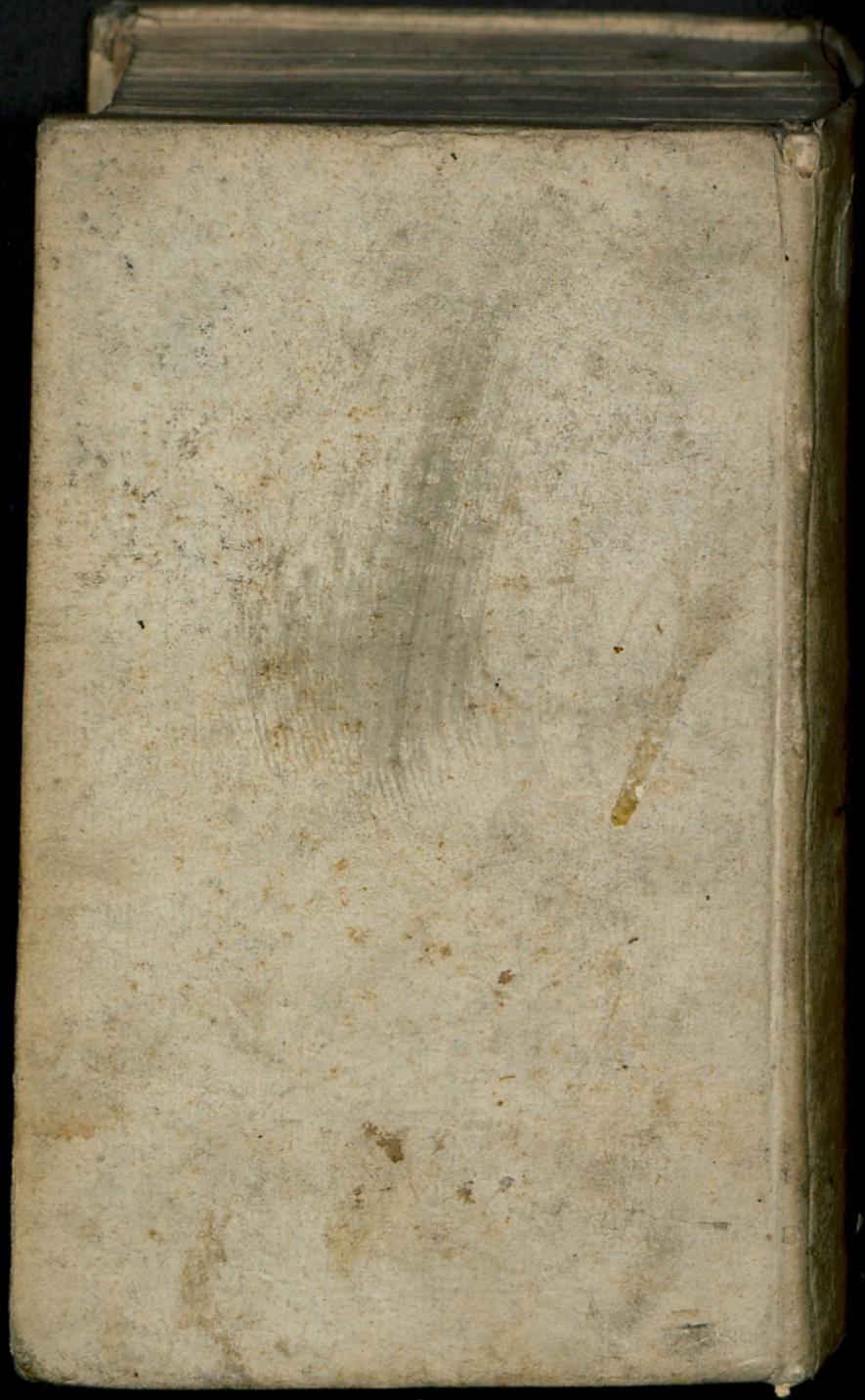


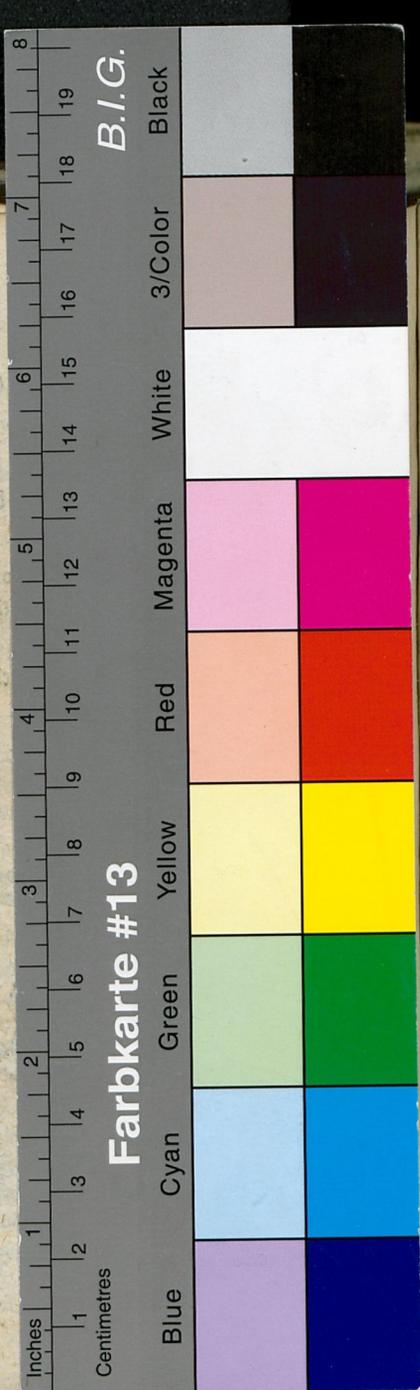
36733

(X2261749)

R







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Überzeugender Beweis,
daß die
Evangelische
R e l i g i o n

höchstvernünftig sey,
und daß
keine Glaubens = Lehre
und
kein Geheimniß
in derselben
wider die wahren Grund = Sätze
der gesunden Vernunft streite,
entworffen
von

Laurentio Reinhard,

der heil. Schrift Doctore,
H. F. S. Superintendenten und Ober: Pfarrern zu Buttsstadt,
der Jen. Lat. und Götting. Teutsch. Gesellschaften
Mitglied.

J E N A,
verlegt Christ. Friedrich Gollner

1 7 5 3.